

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 236 (1957)

Artikel: Ettis ufem Dorflebe : Glarnerdialegett (Hinterland)
Autor: Schmid, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ettis ujem Dorflebe

Glarnerdialekt (Hinterland). Von Emanuel Schmid

Dr Stöff Blesi i dr Schuelhushostet isch en ebige Stabi gsi punggto Hürate, lust en ebigrare Purscht, het nüd g'rauchet, nüd g'jasset, kä Wirzhüsler, het e rars Kaffebüechli fha, e kä leids Hüüsli vu de Eltere g'erbt. Punggto Schüüni mit em große Huuse g'gange, aber het e Sattig g'machet. Um ds Wybervolch umme aber e große Stabi gsi und wylwänggisch drzue; e richtige Stoggnäpper. D'Meitli heid ne wie g'schoche und für ne Gyzchrage aglueget, zwar zu Urecht. Wenn 's emal so recht gmüetli zuegange isch an ere Stubeti, het er digg e Litter zallt, oder gar zwi und e paar Ehrääm het er au ette bschigg, e bhüetis. Sußt isch er huusli gsi und het Sorg fha zu de Rappe, da git's schu nüüt z'brichte. Uf sim Weg i d'Fabrigge (er het en Art e Bertruuespöskli fha, isch bi Herre und Arbeiter au wohl glitte gsi, pünggtli und immer flysig a dr Arbeit) het er tagtägli bim Zigaretelädeli Zopfi vorbi müese und ebe gad drumm het's ehm dett emal dr Armel inne gnub. Das isch eso g'gange:

Sit wenig Wuche isch i dem Lädeli en abbrännt schüüs Zümpferli as Berchäuseri aagstellt gsi, das fascht all Morged, wenn dr Stöff chu isch, d'Kollade ufezoge het. Wie's eso gaht, sind die zwei allgemach bekantt worde, heid denand zue glachet und früntli Zyt gwünscht. Si het e lieplis Gsicht g'machet, immer glachet, schüüni Zänd zeigt, Grüebli i de Bagge, schüü Züpf (echlei rödttschi Haar) und immer ettis gwüßt z'säge; eifach e gmögigs Chröttli, das em Stöff het's chänne aa'tue. — Aber tummerwys, isch dr Stöff „Nichtraucher“ gsi und anderi Baar, as Zigarre, Sigarette, Tubagg und Zündhölzli het's ebe da nüd feil fha. So isch dr Stöff nu dem Meitli z'lieb ebe Raucher worde, het's z'erst mit Sigaretten probiert, dann mit liechte Stümpe und z'lest gar mit ere Pfyse. D'Sigaretten sind ehm allgemach z'tüür worde. Er het si bim Chaufe eifster Zyt g'nub, nu dem Meiteli z'lieb und isch au uf d'Rechnig chub, denn das het bald mergge müese, as dr Stöff „Züür“ g'fange het. Der het zwar bald ufegfunde, daß si Holdi e Züütschi isch, die sich aber alli Müeh git, üfere Dialekt z'lerne und nuch lieber wär si gad e Schwyzeri worde. Das het si au bald gseit „damit si nimme so viel Anständ hätti, mit dr Polizei und mit de Reschte“ und derby gar schelmisch g'lachet. Mit Anzünd isch si immer so naachzueche, het digg eso vertruuli Püff gi, as dr Stöff ganz tuubetänzig worde isch und uufg'gange wie Hafeschuum und das Meitli am liebschte gad umhalsset hätti. Aber ebe, z'große Stabi gsi. Das aber isch schläuer gsi; erzellt wie es so gar gere amal i Kino gieng. Gad jets laufi

e so ne schüüne Film „das Schwarzwaldmädel“, us ihrer Heimet, „aber mei Mueter meint, dees wär fir unjerein so arg teier“.

Das isch tüütli gnueg gsi und dr Stöff het weidli iglänggt und churzerhand das Meitli höfli yglade, zu dem Film. Mä cha dängge, as das bald yverstande isch, het em Stöff fascht d'Händ abdruggt mit Zangge und gar, won er nuch seit, er chäm's am Samstag abed chu abhole i ds Oberdorf. Dr Stöff isch au selige gsi; kä Rappe het's ne gruue. Deheime im Oberdorf het ds Eisel (so het das Chind gheise) dr Mueter alls brichtet und die isch au so froh gsi, nu wär si ebe au gere mitchu und wo mügli umesuft. Die beede heid in ere bescheidene Sachwunig gwohnt; si isch Schnyderi gsi und het das Verdienstli vu dr Tochter gar nötig fha. Uf dr Straß aber isch si chub, wie ne Pfau. Nah eme Wyli meint si, es sig hüütigs tags gfährli, so nes unerfahres Meitli mit eme Uebkannte a ne Alalax so elei z'luh, si well anstandshalber au derby si und der jung Maa au neecher kenne lerne. Ds Eiseli het zwar e längs Gsicht g'machet, wär natürlie lieber ellei uszoge mit dem Herr Blesi, het aber doch nüd viel gwüßt z'säge und gemeint, si well's usrichte.

Bi dr nächste Zämmekunft het's dr Bricht abgi und au dr Herr Blesi het durebligge luh, daß ihm dr Kinobuech selbender besser paßt, au a die größere Chöschte dänggt; aber halt i dr suur Spfel byse müese. Er verspricht, er well also drü Bilet „Balkon“ löse und freu si, au ibri Frau Muetter emal kenne z'lerne und werde si pünggtli ystelle. Heumli het er allerdings echlei g'sluechet, as die Alt au well mitchu. Nüd viel het g'fählt, hätt das überglüggli Meitli dem Stabi gad e Chuß gi; so ne wenigstes gar fründtli us em Lädeli etluh.

Am Samstag zytti, isch dr Stöff uf e Weg i ds Oberdorf, het si uf dr Zürsell fast müese tügge, so nider isch d'Stübli, aber alls suuber und die zwei Wybervölcher heid ne früntli begrüest und zum e chlyne z'Abed yglade, Wy und ettis Ehrääm. Ds Eisel het dr schünscht Rogg aa fha und die Frau Mueter het e große Fingerring und e gelbi Brosche treit; aber dr Stöff het bald g'merggt, as dr Stei nu vu Glas und d'Brosche nu vu besserem Nösch isch. Aber die Frauzimmer heid ehm nüd lang Zyt gluh, zu unüze Betrachtige und g'meint, wä me e guete Plas well, so mües mä bald guh; aber der isch ja bstellt gsi. Item, sie sind hantli uf e Weg und em Stöff isch es au recht gsi.

Vorsorgli het dr Stöff nuch e voregi Zwänzgernote mit, für all Fäll.

dem d'Galle überlaufft. Ich ha Ihri Tochter zum Kino yglade und Sie sind eifach uschiniert au mit-
chu, as süfts Rad am Wage. Jetz weiß i aber Bscheid!
Mynetwege müend Ihr nüd i d'Größe chu, Frau?
ich weiß nüd emal Ihre Name und das isch das letst-
mal, as ich Ihri Tochter yglade ha und will vu allem
nüüt miß wüsse! – Was bi ich da schuldig? Ich ha
bis zum Hals i fe gnueg!"

Dermit zalt der Stöff si Rechnig, nimt der Huet
und verlaht hantli ds Lokal. Ds Eisel si fahd aa böögge;
die ufbracht Frau aber fest si i Positur und seit:
„Soo, ist dees hier so Moode? Da wird man eiglaade
und hat e Gsprenng mit ere ehrbare Tochter und nach-
her muß man dees noch erleebe in de alte Dag"? –
Si isch ganz erboft über alli.

Der Wirt meint, si heig halt es bizeli z'viel und
z'hächtig trungge; am beschte sig, si ganged gad hei.
Die andere säged das glychi und ds Eisel isch bereits
zur Tür use. Die Frau naache. Zudem ist Syrabed
botte und guet isch es nu gsi, daß die beede der chür-
zisch Weg i ds Oberdorf gnuh heid, suß hättis nuch
uf dr Gäß e Lärme abgsetzt; die Ledige wäred gad
ufgleit gsi derzue.

Dr Stöff isch underdesse schu i der Schuelhus-
hostet gsi; het nüd gwüßt föll er lache oder taube si
über das zimli tüür Abetüür im „Adler“, wirft
d'Grawatte uf ds Nachttischli, nimt dr Geltseggel
vüre und zellt. Vu dr Zwänzgernote isch nuch e
Zweifränggler und nuch emal eine und zwei Füß-
gerli und Münz da.

„Das isch ds Lehrgelt und ganz recht isch mer
g'gange“ seit mit Lache dr Stöff, „warum hani
aabändlet mit Lüüt, wo mä nüd kennt. Bi andere
Meitli bin i nu verby glüffe“ und herrli isch er
ygschlafte und sicher au nuch traumt vu dem Abetüür.
Lang isch er i kās Wirzhuus miß g'gange us lunter
Angst wegem Föppele und bim Gang i d'Fabrigge
het er en andere Strich gnuh; aber Raucher ist er
blybe. An andere Orte het's au Zubagg feil. Wie er
speeter vernuh het, sind die Lüüt fortzoge, gad bald
druf und alls isch wider dr glych Weg g'gange. Dr
Stöff isch froh gsi.

*

Sege de Herbst aber plaaget dr Stöff wider ds
Bybervolch. Eso allei im Huus will's ehm doch uf
d'Längi nüd recht gfallte; aber um e Erfahrig ist er
schläuer worde. Allei immer chlootere, da und dett
am e Ort esse isch au nüüt und billi au nüd und all
Samstig zur alte Katri laufe, si föll ehm wüsche und
für d'Ornig luege, das isch e längwyligi Sach. Eini
mues i ds Huus. Es isch doch besser!

So freut er si uf d'Kilbi, da wär doch sicher ettis
z'mache und wenn er au nüd ette gad e guete Tänzer
syg; aber dasmal mit einere aabändle, wo er Lüüt
und Hüüser känn. Er gaht uf der und jäne Tanz-

platz und a Meitlene het 's würggli niene gfählt.
Bald het er mit dem, bald mit jänem probiert und
z'letst het ehm ds Griiti im Plattenau usgezeichnet
gfallte, isch au vürnahm mit em z'Kangg chu, het
tanze chänne, das het g'staubet, linggs und rechts
umme und derby het das Meitli ganz manierli tue,
isch luschtig gsi und immer ettis z'erzelle gwüßt. Im
Alter gad recht und au, wie er, mit em große Huuse
glüffe; er het Füür g'fange.

Wo 's zur große Pause gange isch, het er nah al-
tem Bruuch d'Tänzeri zum e Glas Wy yglade und
ettis Warms; Schafverdämpfete ist ebe gad uftritt
worde und er will gad bstelle. „Was dänggst au,
Stöff? Es tuets em Wy und wenn absolut ettis der-
zue mues, tüent's au e paar Ehrääm; das ander isch
tüür und Hunger han ich keine“ seit d'Tänzeri. Das
wär anderst as im „Adler“ derselb Abed! Aber e
gueti Fläsche Wy und zwi Bratwürschet heid doch
müese uf e Lade und won er mit em Griit aapütscht
und es ihm so früntli egege lueget, da isch die Sach
i dr Ornig gsi. Die beede sind z'äme hei i ds Plat-
tenau, sitzet es schüüs Wyli selbender z'äme und sind
z'einte gsi.

Schu am übernechste Samstig heid d'Lüüt ihres
Hochset im Amtsblatt lese chänne und alls het gra-
tuliert im Plattenau und dr Schuelhushostet.

Ds Hochset heid si wider im „Adler“ kha; aber
schüner as das selbmal und heid's nie berühe müese.

Wenn dr Stöff zum Gspäß vum selbe Adlerabed
erzellt, wies ihm ergange syg mit dem Eisel, lachet
ds Griit und seit: „Ich han Ech schu g'sieh; bi au
am glyche Film gu luege und mich gwunderet, daß
der hölzig Stöff, wo mä gemeint hätti, der luegi kās
Meitli aa, mit eme ganz fründe Zümpferli, das mä
ja chuüm känn het, eso verliebt tüeg. Alls nu wegem
schüüne Lävli und e schüüs isch das Meitli würggli
gsi und üs Dorfmeitli bescht chuüm grüezet; due het's
mi recht kyht. Ich ha Dir duezmal schu viel möge si,
aber Du bescht rein nüüt gmergg.“

Dr Stöff het am warme Dse zueche nu so i de
Stoggzände g'lachet und wyter tubagget und gemeint:
„am beste isch, as mer denand doch nuch funde heid“
und ds Griiti het derzue z'fride gniggt.

„Es gaht digg schu meined gspässig“ meint der
Stöff nuchemal, „das Näächer achtet me nüd,
suecht am letze Ort das Besser. So isch es mir au
mit dir g'gange. Wie mängsmal bist du mir schu
abchu; mir heid danand grüezet und kä Gedangge
kha, as mier nuch emal z'sämme chämend. I der
Schuelhushostet gfallt's dr aber so guet, as im
Plattenau, gell?“

„Nuch viel besser, chast dängge, Stöff! Du bescht
e recht e heimeligi Stube, bisch e guete, solide Maa,
i weft eifach niene anderst sy. Ha's vürnehm guet
b'reicht, chast mer's glaube!“ Dr Stöff laht e paar

mächtig Rauchschübel use u seit z'fride: „Und d' ettis guet; uni die wäred mr villicht gar nie z'säme chu.“ – Gritteli het wieder g'niggt, – beedi hätted's nüd besser b'reiche chänne. Si heid e gueti Eh'

g'fuehrt, sind recht alt worde u g'estimiert im ganze Dorf. Hoffetli het au d's Eifeli e rechte Maa funde u glüggli worde. Eis isch beede blibe! Warum wyt sueche, wenn d's i dr Neechi au chast ha? –

Sensation

Vor dr eigne Süre z'wüsche
isch nid Mode hüftigszyt.
Jede suecht de Dräck bim Nocher,
wenner scho vill nöcher lyd.
Sälber go sy Schuld bekönne,
sälber zuegstoh, my heig gfählt,
hed doch niemer hütt me nötig;
jede fühlt sich suber gstrählt.

Doch hed au i üse Johre
jede 's Gwüsse i dr Brust.
Jede gönnts und mäenge fürchtets;
's dolet halt nid jede Glust.
Drum wett mäenge 's Gwüsse schweigge,
seid, es syg nid halb so schlimm,
ander tüegid 's glych au mache,
heigid ärgers no im Sinn.

Mi will 's Gwüsse übertöne,
nüelet drum im frömde Mist,
wo eim das und dises Blättli
zämescharret und uftischt.
D me cha mer sich entrüfte,
wenn e schlächti Tat us'chund
und my fühlt sich fast en Angel
vor dem dunkle Hindergrund.

Dänkid die, wo jets so gleitig
über andri richte tüend,
ächt au dra, as sy au einisch
vor em Gricht erschyne müend?
Gyds ächt nid am Wältenändi,
wenn emol vor Gottes Thron
Schuld und Guettat wird verläse,
au no mäengi – Sensation?

Ditto Schmid-Buholzer

Opposition

Was isch ächt Opposition?
Wenn'd nocheluegch im Lexikon,
heißt 's Widerspruch und Gägefaß.
De hochpolitisch Wörtereschaf
bezeichnet jedi Minderheit,
wo mängisch öppis anders seid,
as das vom offizielle Ton
ganz chorz als – Opposition.

Di ersti Opposition,
fogar gäg 's Gses vo Gottes Thron,
hed d' Eva gmacht im Paradys,
dr Spfel gässe, dummerwys.
Sithär steckt undrem Frauehoor,
eb blond, eb schwarz, 's isch eifach moher,
troz schönster Ondulation
au hütt no – d'Opposition.

Bekannt isch d'Opposition
gäg elterliche Zwang, bim Sohn.
Au d'Meitschi mit und ohni Popf
hend öppedie im junge Chopf
zo 's Mueters Not e Gägefaß,
wenn 's heißt, sy bruchid no kei Schaß.
Di jungi Generation
macht eister – Opposition.

Es biteli e falsche Ton
hed mängisch d'Opposition
au i dr Gemeind. My schimpft und fluecht,
will mer dr eiget Vorteil suecht,
meint, 's Amt vo dem und dysem Ma
stiend eim doch schließli au no a!
Drum tablet mer en Amtsperson
us Gäßel-Opposition.

So zeigt e chlyni Lektion,
as äbe d'Opposition
nur de vernünftig isch und guet,
wenn sy zu öppis nütze tued.
Wer nume alles andersch wett
und nid seid, wie mer 's mache sett,
verdienet weder Lob, no Lohn
mit syner Opposition.

Ditto Schmid-Buholzer